

Rezension: Rainer Karlsch: Hitlers Bombe: Die geheime Geschichte der deutschen Kernwaffenversuche

Barkleit, Gerhard

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Barkleit, G. (2006). Rezension: Rainer Karlsch: Hitlers Bombe: Die geheime Geschichte der deutschen Kernwaffenversuche. [Rezension des Buches *Hitlers Bombe: Die geheime Geschichte der deutschen Kernwaffenversuche*, von R. Karlsch]. *Totalitarismus und Demokratie*, 3(1), 161-163. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-351818>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

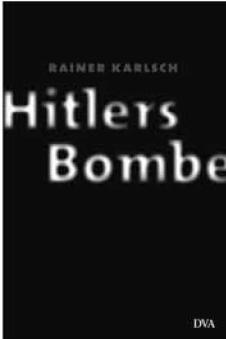
Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Aber auch nicht-gestellte Fragen können für die weitere Entwicklung der Wissenschaft von großem Nutzen sein, und es wird wenige Leser geben, die das Buch von Overy nach der Lektüre aus der Hand legen, ohne sich durch eine Fülle von Informationen bereichert und durch die Abwesenheit bestimmter Fragestellungen und Theorien zu weiterem Nachdenken veranlasst zu fühlen.

Prof. em. Dr. Ernst Nolte, Freie Universität Berlin.



Rainer Karlsch, Hitlers Bombe. Die geheime Geschichte der deutschen Kernwaffenversuche, München 2005 (Deutsche Verlagsanstalt), 415 S.

Es gibt wohl nur wenige Ereignisse in der Geschichte der Menschheit, die sich gerade deshalb eines ungebrochenen Interesses erfreuen, weil sie niemals stattfanden. Immer wieder wird die Öffentlichkeit mit neuen Erkenntnissen konfrontiert, die eine sechs Jahrzehnte alte Frage letztlich doch wieder einmal nicht beantworten: Wollten die deutschen Physiker die Atombombe nicht entwickeln, oder konnten sie es nicht? Statt eine Antwort zu geben, zementieren die Historiker ihre unterschiedlichen Auffassungen. Einigkeit bestand bislang darüber, dass die deutschen Physiker und Ingenieure nicht mit aller Energie an der Entwicklung einer Atombombe arbeiteten. Ließen es die führenden Köpfe an Eifer mangeln, weil sie die Bombe für physikalisch unmöglich hielten, oder weil sie Hitler solch eine Waffe nicht in die Hände geben wollten? Jede dieser beiden alternativen Deutungen kann auf engagierte Vertreter verweisen, die jeweils gute Gründe für ihre Position anführen.

„So viel Hitler war nie“, schreibt der Historiker Norbert Frei in seinem Buch „1945 und wir. Das Dritte Reich im Bewusstsein der Deutschen“. In einem Focus-Interview vertrat er im März 2005 die These, dass sich die Menschen heute weniger für Geschichte als für Geschichten interessieren. Geschichte kommt als Wissenschaft daher, Geschichten werden erzählt. So mancher Geschichtenerzähler profitiert von dem Boom, den der 60. Jahrestag des Kriegsendes ausgelöst hat. Geradezu inflationär taucht der Name Hitler im Titel von Büchern und Filmen auf: Hitlers Generäle, Hitlers Ingenieure, Hitlers Helfer, Hitlers Wissenschaftler oder auch Hitlers Frauen – Schlagworte, entweder von großer Plausibilität, oder aber zumindest nicht sofort Widerspruch hervorrufend.

Der Titel des neuesten Buchs des Historikers Rainer Karlsch, das die Deutsche Verlags-Anstalt als „Hitlers Bombe“ im März 2005 auf den Markt brachte, erscheint angesichts dieser Situation auf den ersten Blick weder plausibel noch widerspruchlos hinzunehmen. Wohl auch deshalb stellte das Erscheinen ein

Medienereignis dar, und kaum eine Zeitung glaubte es sich leisten zu können, darauf nicht (angemessen) zu reagieren.

Die Auswertung bislang unzugänglicher Quellen, zu großen Teilen heute in russischen Archiven verwahrt, versetzte Karlsch in die Lage, viel Neues zu entdecken und der aktuellen Forschung damit einen kräftigen Impuls zu verleihen. Es gelingt ihm, die bisherigen Kenntnisse über den Stand der militärisch intendierten Kernforschung im „Dritten Reich“ beträchtlich zu erweitern. So kann er zeigen, dass Physiker der Heeresversuchsanstalt unter der Leitung von Kurt Diebner im brandenburgischen Dörfchen Gottow einem funktionierenden Kernreaktor näher gekommen waren als Heisenberg und dessen Mitarbeiter. Die Reaktorexperimente in Gottow rücken auch Walter Gerlach in ein neues Licht, der seit 1944 offizieller Leiter des deutschen Kernforschungsprogramms war. Gerlach erweist sich mitnichten als der bloße Koordinator, den die Historiker bislang in ihm sahen, sondern als außerordentlich aktiver Wissenschaftler mit ehrgeizigen Zielen. Neu ist darüber hinaus auch die Erkenntnis, dass Carl Friedrich von Weizsäcker im Sommer 1941 eine Plutoniumbombe zum Patent anmeldete.

Nicht zuletzt stellt der Autor auf der Grundlage zugegebenermaßen starker Indizien Thesen auf bzw. entwickelt vorhandene auf intelligente Art weiter, die bislang Literatur ganz anderer Provenienz dominierten. Edgar Mayer und Thomas Mehner seien hier genannt, die zuletzt 2004 über „Thüringen und die deutsche Atombombe“ publizierten. Dennoch mutet die These des gestandenen Historikers ausgesprochen spektakulär an, auf dem Truppenübungsplatz im thüringischen Ohrdruf sei im März 1945 eine Waffe getestet worden, bei der Kernenergie freigesetzt wurde und mehrere hundert Kriegsgefangene und Häftlinge ums Leben kamen. Selbst wenn einige (nicht alle) Spezialisten erhöhte Konzentrationen von Uran, Plutonium und auch dem Spaltprodukt Cäsium-137 nachweisen konnten und als Indizien für ein „nukleares Ereignis“ werten, so müssen auch sie einräumen, dass es sich dabei noch nicht um überzeugende Beweise handelt. So stellt sich die Frage, warum Karlsch nicht stärker die spätere militärische Nutzung der fraglichen Geländeabschnitte durch die Rote Armee in seine Überlegungen einbezogen hat. Da auch nicht alle seiner Interpretationen der empirischen Befunde als physikalisch unangreifbar angesehen werden können, wäre ihm zu wünschen gewesen, sich weniger einseitig auf seine Deutung zu fixieren und statt dessen intensiver nach anderen Erklärungen gesucht zu haben.

Zu den vielfältigen Quellen, mit denen Karlsch seine Thesen stützt, gehören weiterhin Berichte der sowjetischen Aufklärung, Skizzen und Beschreibungen, Patente, Memoiren und Nachlässe Beteiligter sowie Aussagen von Zeitzeugen. Letztere waren aber, wie konnte es auch anders sein, keine Physiker und somit fachlich inkompetent. Etwa in der angegebenen Reihenfolge nimmt der wissenschaftliche Wert der genannten Quellen dann auch ab. In den Berichten des sowjetischen Geheimdienstes sei, so Karlsch, von einer Bombe die Rede, die vermutlich U-235 enthielt. Igor Kurčatov, seit November 1942 Leiter des sowjetischen Kernenergieprogramms, zweifelte allerdings diese Berichte an und schickte mit

Georgi Flerov einen seiner fähigsten Mitarbeiter nach Deutschland. Flerov gelang es jedoch offenbar nicht, nach Ohrdruf vorzudringen und sich einen persönlichen Eindruck von der Lage zu verschaffen.

Vergleicht man den Aufwand, den die Vereinigten Staaten zwischen 1942 und 1945 betrieben, um auf dem Wege der Isotopentrennung die benötigte Menge an Uran-235 und in Kernreaktoren die kritische Masse an Plutonium zu erbrüten, so kann niemand ernsthaft bestreiten, dass in Deutschland auch nicht im Entferntesten die Voraussetzungen für eine Atombombe geschaffen werden konnten. Denkbar ist allerdings, dass angesichts der unmittelbar bevorstehenden militärischen Niederlage auch die Kernphysiker überreagierten und eher verzweifelt als planvoll daran gingen, ihre geringen Mengen an spaltbarem Material als Waffe einzusetzen. Die hoch entwickelte Hohlladungsphysik mag durchaus Spekulationen genährt und möglicherweise zu experimentellen Anordnungen geführt haben, auf die von Karlsch vermutete Weise das vorhandene Uran und Plutonium sowie auch Deuterium und Tritium zu „verbrauchen“ – und sei es, um mit den dadurch gesammelten militärtechnischen Erfahrungen die eigenen Nachkriegschancen zu verbessern.

Die vom Autor noch für 2005 erhofften Ergebnisse von Untersuchungen der Bodenproben von Ohrdruf und Gottow mit der Methode der „Prompten Gamma-Analyse“, wobei die Gamma-Emission aller Kerne, nicht nur der radioaktiven, im Neutronenstrahl eines Forschungsreaktors gemessen wird, könnten Aufschluss darüber geben, ob 1944/45 tatsächlich solche nuklearen Ereignisse stattgefunden haben. Spätestens an dieser Stelle wird deutlich, dass ein weiterer Erkenntnisgewinn wohl nur in interdisziplinärer Zusammenarbeit von Historikern und experimentell versierten Physikern zu erzielen sein wird. Das erscheint keineswegs als unmöglich, ist doch die entsprechende Fachkompetenz – was die Kernphysik betrifft – in Deutschland (noch) vorhanden.

Dr. Gerhard Barkleit, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. an der Technischen Universität Dresden, D-01062 Dresden.